

Hohenstein-Ernstthal-Grüßthaler Tageblatt

Amtsblatt

Anzeiger



Das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Gernsdorf, Bernsdorf, Reinsdorf, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langenschürsdorf, Grumbach, Heilmannsdorf, Blößenbrunn, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Ritzberg, Bugau, Pleiße, Ruffsdorf, St. Egidien, Gättengrund u. s. w.

Er erscheint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger das Vierteljahr Mk. 1.55, durch die Post bezogen Mk. 1.92 frei ins Haus. Fernsprecher Nr. 11. Inserate nehmen außer d. r. Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch besondern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Nr. 282. Geschäftsstelle Schulstraße Nr. 21. Sonnabend, 4. Dezember 1915. Brief- und Telegramm-Adresse: Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal. 65. Jahrg.

Monastir gefallen?

Griechenland vor der Entscheidung. — Gewaltige Beute der Bulgaren. — 170 000 Mann englische Verluste in drei Monaten.

Die Weisheit des Herrn Sonnino.

* Nun hat auch Herr Sonnino sein Sprichlein ausgesagt. Salandra hatte keinen Eindruck gemacht, auch der Minister der unerlösten Gebiete, Dargilaj, hatte nicht viel Beifall gefunden, und Orlando, der Volksredner von Palermo, hatte seinen Herrn und Meister in schwere Verlegenheit gebracht, als dem Haun seiner Zähne die böse Verkündung entlockte, daß Italien schon zu einer Zeit, als es sich noch zu seinen alten Freunden bekannte, schmällichen Verrat an diesen gelbt hatte. Nun mußte Sonnino auf die Tribüne, um die Geister zu bannen und seinen unter dem Banner der Phrasen stehenden Kandidaten von der politischen Lage und den Geldtaten des ruhmvollen Heeres zu fesseln. Und Sonnino griff in die Tasche und entlockte ihr die wunderbaren Worte, aber von dem, was so mancher, der nicht so leicht von seinem Glanzspiel zu veräußern war, hören wollte, sagte er nichts, in dem ungesprochenen Bekenntnis, daß die Wahrheit bitter ist und daß Kindern ein bitterer Trank nicht mündet.

Wie aber zur Stimmung der Oper schon die Ouvertüre den Hörer leise hinführt, so hat der Präsident der Kammer, Signore Marcora die Opfer der ministeriellen Verechamtheit schon vorher präpariert, indem er von „den schönsten und strahlendsten Blatte der italienischen Geschichte“ sprach, das mit einem inoffiziellen Eidbruch aufgeschlagen wurde, von der „Stunde der nationalen Wiedervergeltung“, die nun geschlagen habe, wo man die lange und herzliche Freundschaft der Deutschen mit einem Vandalenstreich vergalt und sich seinen Feinden schon damals angeschlossen, als der Durchbruch der Russen nach Ungarn gesichert schien. Denn der Vertrag war unterzeichnet, ehe der Maßsturm von Gorlice und Karnow erbrauste, und das war Italiens besonderes Glück: wer weiß, wie sonst das strahlendste und schönste Blatt seiner Geschichte aussehen würde, wie der „erhabene und großzügige Geist des Königs“ sich entschieden hätte! Nachdem dann Herr Marcora noch von dem „weisen Befehlshaber der Armeen“, nicht aber von seinen Siegen gesprochen und die Rache des Himmels auf die Feinde herabgerufen hatte, die mit Mißsicherheit von unerhörter Grausamkeit ausgerüstet seien, die gegen wehrlose Städte wie das schwer besetzte Venedig und unbewaffnete Schiffe, die zu entweichen oder zu rammen versuchen, Angriffe machen, übergab er mit dem landesüblichen Vertrauen in den endgültigen Sieg das Wort an Herrn Sonnino.

Herr Sonnino aber sagte von all dem, worüber man etwas zu vernehmen hoffte, nichts. Von dem ersten Götz konnte er ja nicht sprechen, auch nicht von den ebenso ersten Trübsalern oder von Dankgebeten im Dom von Trient. Mars regiert zwar die Stunde, aber nicht nach dem Cadornaschen Rezept. Doch auch von den Laten, die man gegen Bulgaren und Türken getan hat, denen doch Italien den Krieg erklärte, schwieg Herr Sonnino, weil die Schieberei des „Blamontie“ auf das offene Debeagatsch weniger den Geldträumen der Scipionen als der Moral der Kreuzen entspricht. Und noch eifriger schwieg er von dem, worauf man in Paris und London wie einst auf die Offenbarungen der prophetischen Priesterin lauschte: werden die Italiener nach Albanien gehen? Werden sie für die Freunde sich in den Abgrund stürzen? Italien kennt wie England kein schönere Kriegsziel als „die politische und nationale Unabhängigkeit Serbiens“. Es sieht hierin eine vitale Notwendigkeit für die eigene Politik auf dem Balkan. Und es will „das serbische Volk in seiner nationalen Unabhängigkeit wiederherstellen“. Aber es ist nicht genug, wenn Sonnino seine Rede hält und die Kammer Eubiva schreit! Italien hat „ein Interesse ersten Ranges an Albanien, dessen ausgesprochen altserbische Nationalität aus selbstfüchtigen Gründen verleugnet worden ist“ — als nämlich die Serben bis vor Tirana zogen, die r ä u s.

Montenegriner Stutari und die Italiener Balona nahmen! — aber auch für Albanien rührt das Volk des „erhabenen und großzügigen Königs“ keinen Finger! Das neue strahlendste Blatt der italienischen Geschichte bleibt leer. Nur eines ist wirklich geschehen: auch Italien hat den Vertrag von London unterzeichnet, der die Verbündeten verpflichtet, mit dem Friedensschluß aufeinander zu warten, also sich so lange zu schlagen, als es England gefällt. So bewährte sich, sagte Sonnino, die volle und herzliche Gemeinschaft der Alliierten. Und noch in zwei anderen Punkten, in dem Ringen um Sofia, wo man trotz des vorteilhaften Angebotes griechischen Gebietes die „Einigung der Balkanvölker im Gefolge der Entente“ in dem „merkwürdigen Geisteszustand“ verschmähete, den die deutschen Siege bewirkten, und in dem ähnlich sich entwickelten Verhältnis zu Griechenland, aus dem, wie Sonnino versicherte, nach einem kurzen Augenblick der Spannung nunmehr „Argwohn und Mißtrauen völlig verschwinden“, so daß die ungetriebene und vertrauensvolle Herzlichkeit waltet. Herr Sonnino sagt es und schlägt sich an die Brust. Zur selben Stunde aber wird bekannt, daß Italien und seine Verbündeten in vertrauensvoller Verjährigkeit an Griechenland Forderungen stellen, wie einst etwa Japan an Korea, darunter nicht nur die Zurückziehung der griechischen Truppen aus Saloniki, sondern auch die Übertragung der Seepolizei im Hafen des Piräus. Forderungen, die sogar die Freunde des Herrn Venizelos als unerhört bezeichnen. Wie herzlich und vertrauensvoll auch sonst die griechisch-italienische Freundschaft ist, das bewies die schroffe Ausweisung des Generals, den Herr Salandra sandte, aus Saloniki.

Herr Sonnino hat gesprochen, und man hat ihn beglückwünscht. Das Postamt klang nicht mehr so laut wie einst im Mai und die Redenden dusteten nicht so heiß, aber er blieb doch noch einmal Sieger. Schöne Phrasen haben zu allen Zeiten die Quiriten heraufschüt, bis dann das Erwachen erfolgte. Schade nur, daß der serbische Peter nicht zur rechten Zeit in der ewigen Stadt eintraf. Herr Sonnino hätte ihn auf die Kammertribüne stellen und lebensvollere Betrachtungen an ihn und sein Schicksal knüpfen können, als es in seiner Rede geschah. Einst trat Maria Theresia mit ihrem Söhnchen auf dem Arm in den Sitzungssaal der ungarischen Magnaten und entkam ihren Kriegszorn gegen Friedrich — auch Sidney Sonnino, König Peter an der Hand, hätte die Quiriten entflammt.

Die Lage Griechenlands

gestaltet sich dem unausgesetzten Drängen des Bierverbands gegenüber immer unerträglicher und der Zeitpunkt kann nicht mehr fern sein, wo Griechenland sich entscheiden muß, ob es sich seinen Gegnern unterwirft und auf seine neutrale Selbstständigkeit verzichtet, oder ob es gegen die Annahmen des Bierverbands mit den Waffen in der Hand Front macht. Wie sich Griechenland entscheidet, steht noch dahin, darüber oder herrscht kein Zweifel, daß es nicht gegen uns und Bulgarien marschiert.

Die Forderungen des Bierverbands.

1. Zurückziehung aller griechischen Truppen aus Saloniki und Umgebung.
2. Das alleinige Verfügungsrecht über Eisenbahnen und Straßen im ganzen Gebiet, das durch eine Linie begrenzt wird, die östlich von Saloniki bis Monastir verläuft.
3. Das Recht, Saloniki und die Halbinsel Chalcidike zu besetzen.
4. Übertragung der Seepolizei in einigen griechischen Häfen, darunter im Piräus.

Die Note verlangt, daß Griechenland nicht hart bedrängt. Auf der englisch-französischen Front gebe, sondern durch Tatsachen, wie die sofortige Räumung Salonikis, ihre Nachgiebigkeit beweist. In allen, auch venizelistischen Kreisen werden diese Forderungen als unerhörte bezeichnet.

Warum Griechenland Saloniki nicht räumen kann.

Der „Morning Post“ wird aus Athen gemeldet: Die griechische Regierungspresse erklärt, daß Griechenland Saloniki, welches das Zentrum seiner gesamten militärischen und administrativen Verbindungen sei, nicht räumen könne, weil es dann nicht instande wäre, das Gebiet und seine Lebensinteressen gegen feindliche Angriffe zu verteidigen. Das Blatt „Neon Vfti“, das Organ der Sunarispartei, sagt, daß die mündliche Mitteilung, welche Saludis am 28. November den Ententegegnanden gemacht habe, die amtliche griechische Auffassung nicht voll wiedergegeben habe, sondern nur eine vorläufige Mitteilung über die Absichten der griechischen Regierung im allgemeinen sei. Die Minister hätten beschlossen, bis eine Lösung tatsächlich erfolgt sei, das Geheimnis über die Verhandlungen strengstens zu bewahren. Dasselbe Vajis der Operationen der Ententemächte gemacht werden sollte, die Zentralmächte das griechische Gebiet nicht länger als das Gebiet eines befreundeten Staates ansehen könnten.

Ein dringlicher Ministerrat.

Nach der amtlichen französischen Nachrichtenstelle hatte Ministerpräsident Saludis eine lange Unterredung mit dem König, der, wie die Zeitungen sagen, die Ansicht der Regierung vollkommen teilt. In einem dringlich einberufenen Ministerrat berichtete der Ministerpräsident über seinen Meinungsaustausch mit den Befehlshabern des Bierverbands. Der Ministerrat erörterte alle Möglichkeiten der Lage. Es entspann sich eine lange Auseinandersetzung über die Haltung, welche Griechenland unter den vorliegenden Umständen einzunehmen hat. Der Chef des Generalstabes wohnte der Beratung bei.

Die gespannte Lage.

Die italienische Presse betrachtet die Beziehungen zwischen dem Bierverband und Griechenland als äußerst gespannt. Die Lage wird in einem Athener Bericht des „Corriere della Sera“ so geschildert, daß zwar beide Parteien sich eifrig bemühen, das Feuer abzumenden, daß aber die Lage täglich schlimmer werde und sich von einer Stunde zur anderen zum schlimmsten wenden könne. Griechenland denke gar nicht an Abrüstung, sehr vielmehr seine Rüstungen sieberhaft fort und habe bereits 200 000 Mann unter Waffen. Die letzten Druckversuche des Bierverbands haben auf den König den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht.

Ein abgelehntes Audienzgesuch.

Der „Pester Lloyd“ erfährt aus Athen: „Da Defense“ meldet, Venizelos versuchte wiederholt, nach der Abreise von Densy Cochin und Kitchener eine Audienz beim König zu erhalten. König Konstantin verweigerte sie ihm aber.

Die Lage in Makedonien.

Die amtliche französische Nachrichtenstelle berichtet aus Saloniki vom 30. November: Am 29. November, 9 Uhr abends, hielten die Serben noch immer die Linie des Cerna-Fusses, einige Kilometer östlich von Monastir, waren aber von den Bulgaren

bedrängt. Auf der englisch-französischen Front keine Veränderung. Der Artilleriekampf bei Balandovo dauerte an. Das Thermometer zeigte gestern in der Gegend der französischen Cerna-Linie 15 Grad Celsius unter Null. — Die Verbindungen mit Monastir behielten fort. Der Telegraph ist nicht unterbrochen, wenngleich man keine Nachrichten von dem serbischen Befehlshaber hat.

Bei 15 Grad Kälte werden wohl die Kaffern, Negeer, Australier, Neuseeländer und das andere zusammengelaufene Volk nicht lange kampffähig bleiben. Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!

Der amtliche bulgarische Bericht

vom 30. November meldet folgende Einzelheiten:

Unsere Truppen führen ihre Offensive über Prizrend hinaus fort. Seit dem Anfang des Krieges gegen Serbien (14. Oktober) bis zur Einnahme von Prizrend (29. November) haben wir den Serben folgende Beute abgenommen: 50 000 Gefangene, 265 Geschütze, 137 Artilleriemunitionswagen, ungefähr 100 000 Gewehre, 36 000 Granaten, 3 Millionen Sprengpatronen, 2350 Eisenbahnwagen und 62 Lokomotiven. Nach der Einnahme von Prizrend und von Kufschewa haben wir Brod an der Straße Kischewo-Prilep besetzt. Auf der Front der englisch-französischen Truppen keine Veränderung.

Kein deutsches U-Boot versenkt.

Trotz des gestrigen Dementis, daß die Nachricht betreffs Zerstörung eines deutschen Unterseebootes durch einen britischen Zieger vollständig aus der Luft gegriffen ist, meldet Reuters ergänzend, aus mehreren amtlichen Mitteilungen über das Luftgefecht gehe hervor, daß das Achtersteven des Unterseebootes, welches durch das britische Flugzeug bombardiert wurde, gebrochen und das Unterseeboot innerhalb einiger Minuten gesunken sei. — Da, wie uns an zuständiger Stelle erneut bestätigt wird, ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt, hat das britische Flugzeug, wenn die Reutersmeldung zutrifft, vermutlich ein englisches oder französisches Unterseeboot vernichtet.

Preisprüfungsstelle gegen Bierpreiserhöhung.

Die Preisprüfungsstelle in Wiesbaden hat, wie das „Wiesb. Tagbl.“ mitteilt, die von den Brauereien Wiesbadens dem Vorstand des „Gastwirteverbandes“ Kassau und am Rhein angekündigte Preiserhöhung für den Zeitverhältnissen nicht entsprechend erklärt, die Brauereien zur Zurücknahme des Aufschlags aufgefordert und von diesem Beschluß das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps in Kenntnis gesetzt.

Gallienis eiserner Besen.

Wie „Le Temps“ meldet, unterrichtete Kriegsminister Gallieni den Haushaltsausschuß, er habe infolge der Bemerkungen von Mitgliedern des Ausschusses Anordnungen getroffen betreffend die Verminderung der Zahl der Pferde und Automobile für Generale und höhere Offiziere, ferner betreffend die Einschränkung des Offizierpersonals der Bahnhofsmissionen, sowie betreffend eine Revision aller Tarife über Entschädigungen, besonders an Mitglieder der Verpflegungsausschüsse. Wird der Besen auch mit allen diesen Uebelständen aufräumen können? Wir bezweifeln es!